

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 50.

Sonnabend den 22. Juni 1901.

11. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nach dem Revisionsbericht vom 11. d. M., betreffs der Biersteuer bei den Gastwirten, sind verschiedene Unregelmäßigkeiten wahrzunehmen gewesen, welche gegen das Biersteuer-Regulativ vom 4. April 1888 und Nachtrag desselben vom 15. April 1899 verstoßen.

**Vertikales und Sächsisches.**  
Bretnig. Von der hiesigen Ortsbehörde sind bis zum 20. d. M. 123 Raßfahrkarten verausgabt worden.

Hauswalde. (Eg.). Wir möchten auf 2 Feste aufmerksam machen. Am Sonntag wird in Rammenau Heidenmissionsfest gehalten und möchte die alten Freunde unseres Parochialverbandes wieder um die große Sache der Heidenmission scharen. Dann aber werden von Montag bis Mittwoch (24. bis 26. Juli) die großen Gustav Aboltsfesttage des Dresdener Hauptvereins in Bischofswerda gefeiert, wozu sich 200 Abgeordnete aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zusammenfinden und die Sendboten der Diaspora besonders aus den österreichischen Landen in großer Zahl eintreffen werden. (Festordnung siehe unter Bischofswerda. D. Schriftl.). Alles ist öffentlich. Dienstag und Mittwoch sind die Haupttage. Wer hingehet, wird begeistert wiederkommen.

Großröhrsdorf. Das von unserer Schuljugend langersehnte Schulfest wird Donnerstag den 18. Juli abgehalten werden. Als Platz zur Abhaltung desselben ist die sehr passende Lehngerichtswiese, unterhalb der Dampfzauerei, bestimmt worden. Die verschiedenen Ausschüsse sind gebildet und in nächster Woche werden Hausammlungen vorgenommen werden. Es wäre zu wünschen, daß die Gelder recht reichlich fließen!

Großröhrsdorf. Auf hiesigem Bahnhofe verunglückte am Donnerstag der Bahnarbeiter Sinkwitz dadurch, daß ihm beim Rangieren der Wagen der rechte Unterarm fast gänzlich zerdrückt wurde.

Großröhrsdorf. Wiederum in tiefer Trauer wurde am Donnerstag die Witwe des verstorbenen Leinwandfabrikanten Wigand Geblert verstorben. Telegraphisch wurde ihr mitgeteilt, daß ihr Sohn Paul bei Seefemünde ertrunken sei. Drei Mann, worunter sich der Genannte befand, hatten ein Boot bestiegen, als dasselbe plötzlich kenterte und sämtliche Insassen in das Wasser fielen. Während zwei davon gerettet werden konnten, war es nicht möglich, den erwähnten jungen Mann, der sich dem Seemanns-Berufe widmete, lebend ans Land zu bringen.

Pulsnig. Zur Feier des in unserer Stadt abzuhaltenden 12. Bundesfestes der dem Sächsischen Elbgau-Sängerbunde angehörenden Vereine wird jetzt fleißig gerüflet. Das Fest findet am 21. und 22. Juli statt. Am 23. Juli wird im Anschluß daran der Sängertag abgehalten. Den Ehrenvorsitz für das Gau-fest hat Herr Bürgermeister Dr. Wüchel hier selbst übernommen. Der hiesige Kantor Herr Otto Bartusch hat für das Fest den von ihm gebichteten Festspruch: „Deutsches Lied, deutsche That laßt uns preisen früh und spät“ in eine gefällige, frische Komposition gebracht. Bischofswerda. Das Jahresfest des Dresdener Hauptvereins der ev. Gustav Abolts-Stiftung wird in den Tagen vom 24. bis 26. Juni d. J. hier selbst abgehalten. Die Fest-Ordnung ist folgende: Montag den 24. Juni: Abends 8 Uhr öffentlicher Begrüßungsabend mit Zutritt für alle evangelischen Frauen und Männer aus Stadt und Land und Ansprachen von Vertretern der Diasporagemeinden im Hotel „König Albert“.

Dienstag den 25. Juni: Vormittag 9 Uhr Hauptversammlung (Männer, Frauen und Männer, herzlich willkommen) im Hotel „König Albert“; nachm. 5 Uhr Kirchen-Konzert in der Hauptkirche; abends 8 Uhr öffentlicher Familienabend für alle evangelischen Frauen und Männer aus Stadt und Land mit Ansprachen von Diasporagemeindevertretern im Schützenhause. — Mittwoch den 26. Juni: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Hauptkirche; von 1/2 9 Uhr ab Stellen zum Festzuge am Rathaus; mittags 1 Uhr Festmahl im Hotel „zur Sonne“ (das Gedächtnis); nachm. 4 Uhr Ausflug nach dem Butterberge.

Auf Bahnhof Arnsdorf wurde am Sonnabend beim Entleeren eines Cloakenfaßes aus der Abortgrube an der westlichen Durchgangshalle die noch ziemlich wohlhaltene Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche war in Zeitungspapier eingewickelt und mit Bindfaden umschürt. Da das betreffende Cloakenfaß vor mehreren Wochen beiseite gerückt worden war, kann die Kindesleiche nur vor diesem Termine in den Abort geworfen worden sein. Ob das Kind gelebt hat, muß die Untersuchung ergeben.

Radeberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf dem Schießstande des hiesigen Schützenhauses. Der dort als Zieler fungierende Schuhmachermeister K. erhielt, als von einem Schützen bei dem stattfindenden Prämienschießen der Schuß auf die Scheibe abgegeben wurde, die Kugel in den Hinterkopf, wo sie sitzen blieb. Wie sich die Sache zugetragen, darüber können nur Vermutungen ausgesprochen werden, da der Schuß vom Schützen regelrecht abgegeben wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach der Unglücksfall durch Abprall der Kugel erfolgt ist. Nachdem ärztliche Hilfe sofort herbeigeholt worden, hat man dem Verletzten einen Notverband angelegt und ihm zur weiteren Behandlung sofort in die Diakonissenanstalt nach Dresden überführt. Ueber das Befinden desselben verläutet, daß augenblicklich die Sache nicht bedenklich sei und man annehmen könne, daß seine Wiederherstellung aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen werde.

Donnerstag den 27. Juni nachmittags 4 Uhr findet im Augustusbad bei Radeberg die feierliche Eröffnung des Bethlehemitestes statt. Der Vereinsgeistliche, Herr Pfarrer Weidauer, hält die Eröffnungsrede.

Dresden. Das hochschimmerliche Dresden steht im Zeichen des Männerchorgesangs. Nicht allein, daß sich die größeren und kleineren Vereine der Residenz für ihre alljährlichen Sommer-Konzerte rüsten — auch das Preis-singen sächsischer Männerchöre wird in kurzem hier abgehalten. Für diesen Gesangswettstreit, welcher anlässlich der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs veranstalteten Internationalen Kunstausstellung im Ausstellungspalaste stattfindet, ist bereits die Teilnahme einer größeren Anzahl der bedeutendsten Chöre vereine gesichert. Wertvolle Gaben Sr. Majestät des Königs, der Prinzen des Königl. Hauses, der Stadt Dresden, der Ausstellungskommision und kunstsiebender Privater werden die Sieger in diesem friedlichen Kampfe be-

Es wird hiermit nochmals besonders darauf hingewiesen, daß künftig alle diesbezüglichen Uebertretungen ohne Ausnahme mit angemessenen Geldstrafen geahndet werden. Bretnig, am 14. Juni 1901.

Der Gemeinderat.  
Roch, Gem.-Vorst.

lohen. Männerchöre im glänzend illuminierten Ausstellungsparke — es werden über 2000 Sänger erwartet — sollen das Fest beschließen. — Bei den Dresdnern Hoftheatern dauern die diesjährigen Ferien des Schauspiels vom 23. Juni bis 7. September, die der Oper vom 1. Juli bis 10. August.

Eine gründliche Pleite hat der Ingenieur Thürmer in Dresden gemacht. Nach der Schlußverteilung beträgt die Aktivmasse 2786 Mark, die bevorrechtigten Forderungen betragen 3332 Mk., die übrigen Forderungen aber das Summchen von 1,542,954 Mark.

Einem Obergergruß sandte ungefähr 6 Wochen vor Ostern ein junger Mann in Mägeln an den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee nach China, welcher am 9. Mai dort eine das erste innere Thor und das Südtor der Kaiserstadt in Peking zeigende Ansichtskarte nach hier an den Abender abschiekte. Auf derselben stehen die Worte: „Vielen Dank für den freundlichen Obergergruß! Graf Waldersee, General-Feldmarschall.“ Der Name ist eigenhändig geschrieben und darum besitzt die Karte für den Empfänger auch einen bleibenden Wert.

Drei auf einer Grube bei Senftenberg arbeitende Italiener wurden wegen Verdachts anarchistischer Umtriebe verhaftet und an italienische Behörden abgeliefert. Sie sollen von der Ermordung des Königs Humbert gemußt haben, bez. in diese Angelegenheit mit verwickelt sein.

Von einem herben Schicksalschlage wurde die Familie eines Beamten in Meissen betroffen. Die 17 Jahre alte Tochter war nachts, da sie bei offenem Fenster schlief, von einem Insekt im Gesicht gestochen worden. Die Stichwunde nahm einen bedenklichen Charakter an, so daß ärztliche Hilfe zugezogen wurde. Leider verschlimmerte sich der Zustand der Kranken immer mehr; trotz aller angewandten Mittel ging die Blutvergiftung unaufhaltsam weiter und führte den Tod des jungen Mädchens herbei.

Einen geradezu ungläublichen Vorgang berichtet der „Freie Anz.“ aus St. Michaelis. Dasselbst ist am Dienstag Nachm. der ziemlich 8 Monate alte Knabe Bruno Arthur Wiesner von seiner 4 1/2 Jahre alten Schwester absichtlich getötet worden. Der Vater der Kinder befindet sich zur Zeit in Untersuchungshaft. Die Mutter hatte sich mit dem Mädchen nach dem Trockenplatz begeben. Von dort entfernte sich das Kind jedoch heimlich und kehrte nach Hause zurück. Das unnatürliche Kind verletzte dort zuerst den kleinen Bruder durch einen schweren Biß und ergriff dann das Köpfchen des Knaben, den es so lange auf die Brettkante aufschlug, bis der kleine Knabe tot war.

Am Montag sollte die Stadt Wurzen mehrere Batterien Artillerie aus Leipzig als Einquartierung erhalten. Da aber der Typhus unter der Leipziger Artillerie plötzlich ausgebrochen war, wurde die Einquartierung telegraphisch abgesagt.

Ein Raubmordversuch ist in der Nacht zum Sonntag an dem etwa 16jährigen, auf dem Bahnhof in Adorf bediensteten Hausburschen Kraus aus Tachau in Eger verübt worden. Kraus, der zu Besuch in die Heimat reisen wollte, war mit einem Abendzuge da-

selbst angekommen. Mit der Weiterfahrt mußte er bis zum Morgen warten. Während seines Aufenthaltes in der Bahnhofrestauration gesellte sich zu ihm ein ihm aus der Heimat bekannter Mann, wie es heißt, ein Rutscher namens Grotau. Dieser veranlaßte ihn zu einem Spaziergang und lockte ihn in eine stille Gegend. Dort packte er den jugendlichen Kraus und wirgte ihm am Halse, bis er die Besinnung verlor. Dann versetzte er ihm noch mehrere Schläge auf den Kopf. Der Unhold, der sein Opfer für tot hielt, beraubte es seiner ganzen Bartschaft und entfernte sich dann. Kraus kam nach längerer Zeit wieder zu sich und schleppte sich mühsam nach der nächsten Polizeiwache, wo man ärztliche Hilfe herbeiholtete. Nach dem Täter wird eifrig geforscht.

Bei einem Spaziergange im Wald geriet dem 72 Jahre alten Einwohner W. in Schmuth der Zweig eines Nadelbaumes an das rechte Auge und rief eine scheinbar nur leichte Verletzung hervor, die jedoch bald eine starke Entzündung des Auges veranlaßte und die Sehkraft desselben nach und nach gänzlich zerstörte.

Eine weite Reise haben zwei junge Mädchen aus Klingenthal sich vorgenommen. Zwei Schwestern Sippach, im Alter von 18 und 15 Jahren, werden nächsten Montag allein die Reise nach Clinton in Nordamerika antreten, um zu ihrer dort wohnenden Tante überzusiedeln. Die Seefahrt erfolgt mit dem Dampfer „Deutschland“.

Der in einem Zwickauer Hotel angestellte Oberkellner Opitz hat einen ihm zur Beförderung nach der Post übergebenen Geldbrief mit 2000 Mark beraubt, seinem Prinzipal weitere 800 Mark Geld gestohlen und dann die Flucht ergriffen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom. 3. p. Trin.: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. — Nachm. 3 Uhr: Missionsfest in Rammenau.  
Getauft: Max Paul, S. des B. R. E. Horn, Maurers in H.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Dom. 3. p. Trin.: Fröh 8 Uhr: Beichte. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Missionsfest in Rammenau.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
An Geburten wurden eingetragen: Marie Gertha, T. des Kaufmanns Max Reinhold Hille 187 b. — Ernst Albert, S. d. Konsektionär Ernst Bruno Schöne 187 t. — Anna Elisabeth, T. des Malers Friedrich Bernhard Ritsche 256 h. — Außerdem ein uneheliches Mädchen und ein unehelich totgeborenes Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Louis August Hugo Wegmann, Fabrikarbeiter 296, und Minna Auguste verw. Freudenberg geb. Rosenkranz 221 d. Max Edwin Reich, Fabrikarbeiter 75, und Anna Auguste Brüdner 86 c.

Als gekorben wurden eingetragen: Wilh. Erich, S. des Kaufmanns Friedrich Bernhard Seymann 292, 3 J. 7 M. 14 T. alt. — Emil Max Rosenkranz, Stellmachergehilfe 132, 17 J. 8 M. 25 T. alt.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

\* Graf Waldersee hat sich einen Tag in Yokohama aufgehalten und sich dann über Kobe nach Shanghai begeben, von wo aus er mit seinem Stabe die Rückreise nach Deutschland antritt.

\* Die Leiche des Frl. v. Ketteler wird bekanntlich nach Deutschland gebracht. Alle Gesandten und fünfzig chinesische Beamte waren bei der Abfahrt aus Peking anwesend, einschließlich des Prinzen Tsün, welcher als besonderer Gesandter nach Deutschland gehen wird, um das Bedauern des chinesischen Hofes bezüglich Kettelers anzusprechen.

Deutschland.

\* Am Montag früh traf der Kaiser in Hannover ein, besichtigte das Königs-Planen-Regiment, stattete sodann der Gräfin Waldersee einen Besuch ab und fuhr dann über Hamburg nach Kuxhaven zur Regatta.

\* Die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow bei der Enthüllungsfest der Bismarck-Denkmal weist mehrere politische bedeutende und hochinteressante Stellen auf, die einen kräftigen Wiederhall in der deutschen und auswärtigen Presse erwecken werden.

\* Zwecks Aenderung des „fliegenden“ Gerichtsstandes der Presse hat sich bekanntlich das Reichsjustizamt nach einer Mitteilung des Staatssekretärs mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt.

\* Offiziös wird berichtet, daß Preußen dem Reich gegenüber die Garantie für die Aufbringung des auf 10 Millionen berechneten Kaufpreises des Festungsgeländes durch die Stadt Posen übernehmen und daß schon im nächsten Etat eine erste Rate für die Kosten der Einbauarbeiten aufgebracht werden soll.

\* Einem Gesekentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter hat die Regierung von Sachsen-Altenburg dem Landtag zugehen lassen.

\* Nur bis 1903, d. h. bis zum Ablauf der gegenwärtigen Handelsverträge, hat, neueren Meldungen zufolge, die russische Regierung eingewilligt, den bisherigen Zustand an der Grenze weiter bestehen und die jüdischen Anwohner auf Halbpässe herüber zu lassen.

Oesterreich-Ungarn.

\* In Oesterreich sind am Montag sämtliche Landtage, mit Ausnahme des böhmischen und sibirianischen, zusammengetreten.

daß die schönen Friedensfeste in Prag zu einer auf Gleichberechtigung gestützten nationalen Eintracht führen möchten.

Frankreich.

\* Die Bevölkerung Frankreichs stellt sich nach der Volkszählung vom 24. März d. dem Temp's' zufolge auf ungefähr 38 600 000 Seelen, 380 000 mehr als 1896.



Professor Reinhold Bogas, der Schöpfer des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck.

\* Finanzminister Caillaux erklärte anlässlich des Empfanges einer Abordnung von Zuckerindustriellen, er könne die Höhe der Erabsetzung der Zuckerprämien noch nicht angeben, aber eine starke Verabsetzung müsse angeht.

Italien.

\* Der serbische Thronprätendent Peter Karageorgewitsch ist zu einem Besuche beim Fürsten Nikolaus von Montenegro in Rom eingetroffen.

Holland.

\* Wie im Haag gerüchweise verlautet, wolle Krüger unter der Bedingung zurücktreten, daß England den Boerenrepubliken die Unabhängigkeit zugesichert.

\* In Holland werden in der neuen Kammer nach ziemlich sicherer Berechnung etwa 40 Liberale 60 Antiliberalen gegenüberstehen.

Rußland.

\* Die Hoffnung des Zarenpaars auf einen direkten Thronerben ist einstweilen durch die Geburt einer vierten Tochter wieder zunichte geworden.

Aruber des Kaisers, Großfürsten Michael, verbleiben also einstweilen noch Titel und Würde eines Thronfolgers.

Amerika.

\* Für das neue cubanische Wahlgesetz sollen die in Oesterreich geltenden Bestimmungen als Muster dienen; auch eine Minderheitsvertretung wird geplant.

Afrika.

\* Die Engländer haben in Süd-Afrika wiederum eine empfindliche Schlappe erlitten: bei Wilmanstrop wurden 250 berittene Viktoriaschützen von den Boeren überrascht.

\* Vom Kriegsschauplatz kommen fortgesetzt Meldungen von kleineren und größeren Erfolgen der Boeren.

\* Um die Erleichterung der Sendung von Lebensmitteln, Kleibern u. nach Sib-arilla für die Frauen und Kinder in den Boerenlagern hatte die niederländische Regierung die englische erucht und nunmehr von dieser „sehr befriedigende Erklärungen“ erhalten.

Asien.

\* Cailles, der letzte hervorragende Insurgente auf den Philippinen, hat mit 500 Mann kapituliert.

China, ein geschichtlicher Rückblick.

Unter diesem Titel bringen die North China Daily News' einen interessanten Leitartikel über die Entwicklung der Beziehungen Europas und Amerikas zum Reiche der Mitte.

Zu dieser Hinsicht steht Deutschland auf demselben Standpunkt wie Amerika, das trotz seiner interiorenen politischen Stellung im fernem Osten doch bereits einen ganz bedeutenden Einfluß auf den chinesischen Markt ausübt.

Von Frankreich kennt die Geschichte Chinas vor dem Jahre 1718 nichts, nicht einmal den Namen.

Deutschlands Einfluß in China datiert noch von gestern. Als nach dem zweiten Kriege mit England China seine Verträge mit England und Frankreich revidieren mußte, verlangten verschiedene kleinere Staaten ebenfalls dieses Privilegium.

In dieser Hinsicht steht Deutschland auf demselben Standpunkt wie Amerika, das trotz seiner interiorenen politischen Stellung im fernem Osten doch bereits einen ganz bedeutenden Einfluß auf den chinesischen Markt ausübt.

Geiz und Liebe.

14] Kriminalroman von W. Spangenberg.

Traumverloren starrte Amalie ins Freie über die Gärten und Baumplantagen hinweg nach einer Hügelkette, hinter der sich der blaue wolkenlose Himmel scharf abgrenzte.

„Aha, noch immer der alte Finanzkünstler! Man darf dich wohl bald als Millionär beglückwünschen.“

„Ich vermute, ja bin überzeugt, sie hatte eine schlechte Wahl getroffen; sie sieht sich zweifellos unglücklich.“

„Denselben Eindruck habe ich gewonnen; Bertram ist heute wieder ein ganz anderer, als damals, da er seine Frau kennen lernte.“

## Von Nah und Fern.

**Das Hilfskomitee für Ostafrika** unter dem Präsidium des Herzogs von Ratibor hat sich jetzt an die einzelnen Städte und Gemeinden um Beiträge gewandt. Dieselben sollen dazu dienen, abgesehen von unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen, für viele an Körper und Gesundheit Geschädigte warme Klimate und Anstalten zugänglich zu machen, wozu das Komitee den größten Teil der Mittel beschaffen muß.

**Teilweise Begnadigung.** Wegen Gehorsamsverweigerung war der Oberarzt Dr. Bienta aus Loßlau (Reg.-Bezirk Oppeln) vom Kriegsgericht zu sechs Wochen Festungshaft und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden, ein Urteil, das vom Oberkriegsgericht bestätigt wurde. Zur Verbüßung dieser Strafe ist nunmehr Dr. Bienta auf der Festung Meise eingetroffen, nachdem ihm der Kaiser die ausgesetzene „Ausstoßung“ im Gnadenwege erlassen hat.

**Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk.** Dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar wurde anlässlich seines Geburtstags am 10. Juni von einer Frau in Eisenach ein Kuchen im Gestalt einer Frau mit folgenden Versen überreicht:

Was dir ward heut' von mir begehrt,  
Das hast du nimmermehr begehrt.  
Dritt stink heran, greif' zu und schau  
S' ist doch was Süßes — eine Frau!

Der Großherzog hat durch seinen Kabinettssekretär telegraphisch für die freundliche Zusage danken lassen.

**Eine eigenartige Denkmalsweihe,** bei der sich Vertreter Oesterreichs und Frankreichs mit denen Deutschlands zu vielköpfiger Feier vereinten, fand am 15. d. zu Sachenburg im Westerwald statt. Es handelte sich um die Weihe der im Jahre 1856 von dem Kaiserlichen Kriegsminister als Mitglied des österreichischen Kaiserhauses errichteten österreichischen Kriegerdenkmals auf dem sogenannten kaiserlichen Kirchhof bei Kloster Marienstatt und die damit verbundene Niederlegung eines Kranzes an dem Denkmal des am 16. September 1796 im Kampfe gegen die Oesterreicher bei Höchstentbach tödlich verwundeten Generals Marceau. Zu dieser Feier trafen der österreichische Militärattaché in Berlin de Chazelles, der österreichische Attaché und hohe deutsche Beamte ein. Es wurden die Marschälle, die österreichische Hymne und „Heil dir im Siegerkranz“ gespielt. Von deutscher Seite wurde ein von den Präsidenten Loubet, von Österreich von Kaiser Franz Josef, von Preußen von Kaiser Wilhelm ausgetragen. Der österreichische Vertreter feierte das deutsch-österreichische Bündnis.

**Schwasser in Bayern.** Infolge der seit einigen Tagen andauernden heftigen Regengüsse in Oberbayern vielfach Hochwasser eingetreten, auch die Fiar ist fast gestiegen. Aus laufenden Meldungen über Eisenbahnverkehrsstörungen ein. Der Durchgangsverkehr der Strecke Bozen—Mia ist in der Gegend von Salurn gestört. In München trafen am 15. d. morgens von allen Seiten Nachrichten über das Hochwasser ein. Besonders der Inn lief sehr hoch; bei Neubauern wurde die Flut fortgeschwemmt. Im Hochgebirge schneite es. In der Gegend der Alpen ist aber klareres Wetter eingetreten.

**Selbst gerichtet.** Ein von der Wiener Polizei wegen Preziosendiebstahls verfolgter holländischer Auswanderer erhängte sich in Bremen im Gefängnis, während er vom Kriminalkommissar verhört wurde.

**Familientragödie.** Am Sonntag vorüber wurden in der Gera bei Erfurt unter dem Vorwand der Scheu die zusammengebundenen Leichen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes aufgefunden. Dieselben wurden als der Leichnam eines in Erfurt wohnhafte Buchhändler, dessen Frau und Kind erkannt, welche am Sonntagmorgen verschwunden waren. Nahrungsmittel hatten sie in den gemeinsamen Tod gebracht.

**Muttermord.** In Böhlsfeld bei Deynhausen erschoss am Montag der Arbeiter Driftmann seine 30-jährige Mutter.

einzigste, das Lieblichplätzchen in der Wein-  
stadt, in der sie anfangs manche Stunde in  
dem Gelaube verbrachte, hatten sie ge-  
wöhnlich seit Wochen nicht mehr betreten. Hatte  
sie ihre häuslichen Arbeiten verrichtet, ging  
sie auf kurze Zeit allein hinaus, sich zu erholen,  
zu frischen, reinen Luft zu fassen, Bertram  
durchstreifte stundenlang täglich die  
Gegend und begab sich, wenn er zurückkam,  
zu seiner Frau. Eines Abends teilte er Amalie  
in kurzen Worten mit, daß er mit dem Nacht-  
zug nach Rom reise, seine Kapitalien nach  
Frankreich zu holen und mit den übrigen  
Kapitalien anzulegen. Er hoffe bei seiner Rückkehr  
über vier Wochen vor verschlossenen Türen stehen  
zu können. Zuvor prüfte er die Schließern am  
Türschloß und besonders die an dem  
Türschloßhängen, und schied mit einem ein-  
dringlichen „Adieu!“

„Wie lange er ausbleiben gedachte, darüber  
hatte die junge Frau völlig im unklaren.  
Nur soviel wußte sie, daß er nach seinem Fortgang  
nicht auf, hatte sie doch Gelegenheit, wieder  
mit Menschen verkehren zu können, die  
sie und aufrichtig mit ihr meinten, denen  
sie Leid klagen durfte. Es war noch früh  
am Morgen, als sie durch den Besuch  
ihres Mannes überrascht wurde.  
„Er ist fort, der Lieblichplätzchen!“ rief diese  
in ihrer Verzweiflung.  
„Du weißt es?“  
„Mein Vater hat mit ihm gesprochen, als  
er gestern abend von einer kleinen Reise zurück-  
kehrte und dein braver Gatte in denselben Zug

Bei einer Segelpartie, die Sonntag abend  
sechs junge Leute auf der Korföhrer Förde unter-  
nahmen, kenterte das Boot. Fünf der Insassen  
sanken in den Fluten ihren Tod, während es  
dem sechsten gelang, sich zu retten.

Ein Zug der Kleinbahn nach Tapaia  
ist Montag vormittag an der Deimebrücke ent-  
gleist. Die Maschine und zwei Wagen stürzten  
in die Deime. Der Zugführer ertrank, der Bahn-  
betrieb ist unterbrochen.

Der angeblühete Doppelmörder Gilsner  
ist, wie die Neue Freie Presse aus Wisel in  
Befähigung einer früheren Nachricht meldet, be-  
gnadigt und die Todesstrafe in lebenslänglichen  
schweren Kerker umgewandelt worden.

Verbranntes Reisgepäck. Zwischen  
Femeppe und Tilleur geriet dieser Tage der  
Packwagen des Pariser Schnellzuges in Brand.  
Der Zugführer, der bei dem Rauch die Thür  
nicht öffnen konnte, wurde halb erstickt mit ge-  
nauer Not gerettet. An ein Löschen war nicht  
zu denken. Da das Feuer den ganzen Zug  
bedrohte, ließ der Maschinist diesen liegen und  
fuhr mit dem brennenden Wagen nach Femeppe,  
wo der Wagen auf einem Nebengeleise bis auf  
die Eisenbahn zerstört wurde. Alle Gepäckstücke  
der Reisenden sind verbrannt.

Äquator-Taufe. Der zukünftige König  
von England hat als richtiger Seemann auf  
seiner Reise um die Welt beim Passieren der  
„Sinie“ sich ebenso wie jede andere männliche  
Person an Bord des „Daphne“ den altber-  
gebrachten rauen Zeremonien der Äquator-  
Taufe unterzogen. Sämtliche Herren seines  
Gefolges einschließlich des Prinzen Ted, des  
Bruders seiner Frau, mußten sich ebenfalls  
diesem unzeremoniellen und lustigen alten See-  
mannsbrauch fügen.

Nicht weit gekommen ist ein Bären-  
biener der Hauptpost Basel, der sich für 10 000  
Frank Schweizer Rententitel und zwei Wertpapiere  
dieblichweise angeeignet hatte. Mit der Beute  
flüchtete er sich nach Besoul (Frankreich). Dort  
wurde der Flüchtling entdeckt und verhaftet;  
die Wertpapiere hatte er noch bei sich. Nach er-  
folgter Auslieferung wird er zur Aburteilung  
vor das Baseler Strafgericht gestellt. Aus  
dem Postdienst ist er natürlich sofort entlassen  
worden.

Räubertwesen in Albanien. In Albanien  
ist jüngst ein auf der Reise befindlicher Oester-  
reicher, namens Dawidowitsch, in den Bergen  
von Albanien gefangen worden. Dawidowitsch  
wurde von den Räubern weggeschleppt, die ein  
Lösegeld von 2000 Frank verlangten. Nachdem  
die türkischen Behörden die Summe bezahlten,  
wurde er freigesetzt.

Eine sehr heftige Gasexplosion er-  
eignete sich am 15. d. in Barcelona. Das  
Straßenpflaster wurde an verschiedenen Stellen  
emporgehoben und die Flammen schossen bis  
zur dritten Etage der Häuser empor. Vierzig  
Personen wurden verletzt, darunter einige  
schwer.

Selbstmord eines Krösus. Der Charkower  
Großindustrielle Aljexewitsch, der einer der größten  
Bergwerks- und Zuckerfabrikbesitzer Rußlands  
war und dessen Vermögen auf viele Millionen  
geschätzt wurde, hat durch Selbstmord geendet.  
Er kam in Begleitung seines Sohnes und  
seines Sekretärs nach Petersburg, wo er im  
Hotel „Europe“ abstieg. Dann machte er allein  
einen Spaziergang nach Gatschina und warf  
sich vor dem von Gatschina nach Petersburg  
gehenden Lokalzuge auf die Schienen. Beide  
Füße wurden ihm knapp am Knorpel abge-  
gerissen; er starb bald darauf an Verblutung.  
Die Regierung hat beschlossen, für den Fort-  
betrieb der Aljexewitschschen Stabiffements Sorge  
zu tragen, um nicht die bestehende Krise zu  
verschärfen.

Eine Griechin im Kampfe um ihre  
Ehre. Die 17 jährige hübsche Tochter des  
Demetrio Apostopoulus, Helene, so wird aus  
Griechenland berichtet, begab sich eines Tages  
zum Besuch ihrer verheirateten Schwester in ein  
vier Stunden entferntes Dorf. Dort sah sie  
der Adam Anastapoulus und fühlte sich von  
ihrer Schönheit so mächtig bewegt, daß er seine  
Zügel vom Nagel nahm, einschloß, der Heim-

einstieg. Meine Eltern lassen dich bitten, einige  
Tage zu uns zu kommen.“

„Das darf ich nicht wagen.“

„Nun, dann wenigstens für heute und morgen.“

Amalie ordnete zunächst alles und folgte  
der Freundin, nachdem sie Frau Brunner  
davon in Kenntnis gesetzt, wo sie sich aufhalte.

Die Eltern Johannas waren erschrocken,  
als Amalie die Wohnung betrat. Wie bleich  
und abgehärtet sah sie seit den vierzehn Tagen  
aus, da sie dieselbe zum letzten Male gesehen!  
Sie waren indes so rücksichtslos, über diese  
auffällige Veränderung zu schweigen, hätte doch  
jede dieblichzählige Aeußerung nachteilig auf  
die junge Frau wirken müssen. Alle begegneten  
Amalie mit der größten Schonung, nur die  
Bemerkung vermochte Wendlin nicht zu unter-  
drücken, daß er sagte:

„Meine liebe Freundin, ich bedaure auf das  
Lebhafteste, daß Sie die Gattin eines Herrn  
D. betraumt geworden sind.“

„Er war früher so lieb und gut gegen mich,  
noch bis kurz vor seiner Reise nach Frankfurt,“  
hauchte Amalie.

„Sie wollen sagen, bis er sein Ziel erreicht  
und Ihr Geld in seinen Händen hatte,“ be-  
merkte Wendlin. „Nun, in diesem Punkte  
kann man dem Herrn eine Grenze ziehen.“

„Sie haben doch keinen Vermögensvertrag, ich  
meine, Gütergemeinschaft geschlossen?“

„Nein, er hat mir nur erklärt, daß es besser  
sei, wenn wir unsere beiderseitigen Kapitalien  
einem hiesigen Bankier anvertrauen, und da ich  
keinen Anlaß zu Argwohn hatte, habe ich ein-  
gewilligt.“

lehrenden einen Hinterhalt zu legen und sie zu  
entführen. Aber die schöne Helene hörte nicht  
auf seine Liebeschwüre, sie setzte seinem Un-  
finnen, ihm zu folgen, energischen Widerstand  
entgegen. Eine Stunde rangen und kämpften  
sie so im melancholischen Dämmerlicht des  
Abends. Da ergriff die schöne Helene plötz-  
lich einen großen Feldstein und warf ihn mit solcher  
Gewalt an den Kopf ihres Widersachers, daß  
dieser tot zusammenbrach. Gleichmütig erzählte  
die schöne Helene in ihrem Heimaltsdorf, was  
geschehen, und stellte sich, ihrer Freispredung ge-  
wiss, in Begleitung ihres Bruders dem Staats-  
anwalt in Patras.

## Gerichtshalle.

Cleve. Wegen Majestätsbeleidigung im Verlauf  
eines Wortwechsels ist hier der Viehwärter Donia,  
ein geborener Holländer, zu 6 Monat Gefängnis  
verurteilt worden.

Essen. Der Stadtverordnete Böffer aus Herne,  
der den Bürgermeister Schäfer-Herne, sowie mehrere  
Bürgermeister teils mündlich, teils durch  
anonyme Briefe schwer beleidigte, wurde von der  
hiesigen Strafkammer freigesprochen, weil nach An-  
sicht eines Sachverständigen Duerulantenwahnsinn  
vorlag. Die Sache hatte schon das Reichsgericht  
beschäftigt.

Königsberg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde  
am Montag die der Ermordung der Rentiere Seathe  
angeklagte Frau Stuttmann freigesprochen und die Kosten  
der Staatskasse auferlegt.

## Einen Strafzug nach den French- Inseln

(Deslacs und Wingorn, Bismarck-Inselwest),  
hat der in der Südsee stationierte kleine  
Kreuzer „Kormoran“ im Februar d. ausgeführt.  
Während der Abwesenheit eines dort ansässigen  
Händlers Namens Hansen, der einen Dampfer  
und einen Segelkutter besaß und über 18 Jahre  
dort seßhaft ist, hatten Eingeborene dessen Siebel-  
lung angegriffen, sechs Leute erschlagen und das  
Haus ausgeraubt. Auf Verlangen des Gou-  
verneurs erklärte sich der Kommandant S. M.  
S. „Kormoran“ bereit, bei der Sühnung dieser  
That mitzuwirken. An der Fahrt nahmen auch  
Polizeisoldaten des Gouvernements teil. Die  
Eingeborenen flüchteten — wie üblich — bei  
Erscheinen des „Kormoran“ und nur einzelne  
leiteten beim Durchsuchen der Inseln Wider-  
stand. Im Gefecht fielen einige. Mehrere Dörfer  
und Kanoes wurden zur Strafe verbrannt und  
vier Gefangene zur Aburteilung nach Herberts-  
höhe gebracht. Zwei derselben konnten des  
Todesstrafes gegen Angestellte des Händlers  
Hansen überführt werden.

Die French-Inseln scheinen eine sehr wert-  
volle Besetzung zu sein. Kokosnuß und Brot-  
frucht gedeihen auf dem sehr fruchtbaren Boden  
der Insel außerordentlich gut. Durch den  
Händler Hansen ist die Ertragsfähigkeit der Insel  
sehr gehoben, die Ernte und Verwertung der  
Landeserzeugnisse geregelt worden. Die Ein-  
wohner scheinen nicht unter der sonst in jenen  
Gegenden häufig vorkommenden, eingeschleppten  
Krankheit zu leiden. Alkoholgenuss ist ihnen  
unbekannt. Das Zahlungsmittel ist meist Tabak.  
Sie sind aufgeweckt und bildungsfähig.

Der Vorrat beweist wiederum, wie not-  
wendig die künftige Anwesenheit eines oder  
mehrerer Kreuzer in unserem Südpazifik-  
gebiet ist.

## Die Gekönigin von Madagaskar,

die Pensionärin der französischen Republik, die,  
wie mehrfach erwähnt, zur Zeit in Paris ist  
und sich, wie es scheint, dort sehr gut amüsiert,  
ist fortgesetzt ein beliebtes Thema für die  
französischen Zeitungen. Bekanntlich hat  
Manabalo „nichts anzuziehen“, wie man zu  
sagen pflegt, trotzdem wird man nicht müde,  
ihre Toiletten zu beschreiben. Bis zum Jahre  
1897 trug sie sich englisch, als ihr Vertrauter,  
namens Nhabibizoa, in einer politischen Mission  
nach Paris entsandt wurde und die Nebenauf-  
gabe hatte, die großen französischen Damen-  
schneider zu besuchen. Mit großem Geschick  
wählte dieser „geschickte Gesandte“ eine rote

Seidenrobe, die mit Goldstickereien, Aehren und  
Königskronen besät war, für seine Herrin aus.  
Ein mehr pariserisches Kostüm, Rock und  
Mieder in grauer Seide, mit Silber-  
und Goldstickereien kam dazu, endlich eine Reihe  
intimer Toilettenstücke, allerlei Plüschwerk aus  
Muffelin, Parfüms zc. und die tausend eleganten  
Säckelchen, die für eine elegante Französin un-  
entbehrlich sind. Es gab geradezu eine Auf-  
regung am madagassischen Hofe, als Manabalo  
bei einem feierlichen Empfang, halb schüchtern,  
halb stolz, in ihrer neuen Kleiderpracht er-  
schien. Ein Ausruf der Bewunderung erhob  
sich im Palast und der englische Kleiderinfluß  
war auf einmal gebrochen. Bestellung auf Be-  
sorgung nach Paris. Keine von den großen  
Kisten kam mehr nach Madagaskar, die die  
„Negerkostüme“ enthielten, die die Schneider  
von West-End in London mit einem so wert-  
würdigen Sinn für das Uebertriebene und  
Komische exportieren. Keine Inallroten Kleider  
mehr! Manabalo hatte einen feinen Sinn  
und verstand sich auf die gebrochenen Farben,  
die zarten Nuancen derselben Farbe in dem-  
selben Stoff. Eine schwarze Samtrobe mit  
Gold gestickt und die ersten feinen Strümpfe,  
ein federgeknüpfetes Hütchen wanderten im  
Jahre 1898 nach Madagaskar. Im nächsten  
Jahre bestellte Nhabibizoa ein Kostüm aus moos-  
farbener Seide, mit gestickten Kaschmirstreifen,  
dazu ein rosa Seidenkleid, mit rosa Federn  
garniert und einem gestickten Kreppvorderteil im  
Rock, endlich ein wunderschönes Kleid aus  
grünem Samt mit gleichfarbenen Stickereien,  
die allein 800 Frank gekostet hatten, während  
das ganze Kostüm auf 2700 Frank kam. Auch  
bloße Stoffe ließ sich die Königin kommen, um  
sich an ihrer Farbenpracht und ihren Mustern  
zu erfreuen und es hieß am Hofe, daß ihr ver-  
schämter Premierminister ihr die Unterschrift zu  
manchem Gesetz, zu manchem Dekret entlockte,  
indem er ihr schöne Kleider und Stoffe aus  
Frankreich versprach. So hätte ein Kultur-  
historiker ein Werk unter dem Titel „Der Ein-  
fluß der Pariser Moden auf die Geschichte  
Madagaskars“ schreiben können. Uebrigens be-  
zahlte die Königin sehr nobel, kein Kleid kostete  
weniger als 2000 Frank.

Nun aber seit ihrer Entthronung hat  
Manabalo keine großen Bestellungen mehr  
machen können — nur zu zwei eleganten Hüten  
hat es noch gereicht! Von ihrer schmalen  
Pension kann sie keine Zehntausend-Frank-  
Kleider mehr kaufen — ihr Ideal ist jetzt ein  
einfaches schwarzes Kleid für Besuche: es  
mußte entweder ein schwarzseidenes sein, oder  
ein Kreppkleid mit weißem Jabot! Und wenn  
man denkt, daß Manabalo sich seit drei Jahren  
„nichts hat machen lassen“, möchte man dafür  
stimmen, daß man ihr auf Staatskosten das  
von ihr erträumte „Schwarzseidenes“ anfertigen  
läßt!

Alle drei Jahre nur eine Schneiderrechnung  
zu bezahlen, wieviel Ehrgatten würden sich dabei  
überglücklich fühlen!

## Buntes Allerlei.

Ueber den Kohlenverbrauch in Deutsch-  
land berichtet das neueste reichsstatische  
Vierteljahrsheft, daß auf den Kopf der Be-  
völkerung des deutschen Zollgebiets im Jahre  
1900 1756 Kilogramm Steinkohlen und 845  
Kilogramm Braunkohlen entfielen, während der  
Verbrauch im Jahre 1891 nur 1354 Kilogramm  
Steinkohlen und 545 Kilogramm Braunkohlen  
betrug. Hiernach ist in den letzten neun Jahren  
der Verbrauch gestiegen bei den Steinkohlen  
um 402 Kilogramm, bei den Braunkohlen um  
300 Kilogramm auf den Kopf. Verhältniß-  
mäßig ist der Braunkohlenverbrauch viel stärker  
gewachsen als der Steinkohlenverbrauch, denn  
er hat um 55 Prozent zugenommen, während  
auf den Steinkohlenverbrauch nur eine Zunahme  
um 29 Prozent entfällt.

Billige Güte. „Meinen Hut habe ich mit  
selbst gemacht, die Modistin bekommt das ganze  
Jahr hindurch von mir keinen Kreuzer.“ —  
„Wenn's nur auf das ankommt — von mir  
auch nicht!“

Wendlin machte Amalie den Vorschlag, er  
wolle mit Bertram Rückprache nehmen und  
dahin wirken, daß die vermögensrechtlichen Ver-  
hältnisse so geordnet würden, wie es ihr per-  
sönliches Interesse erheische. Die junge Frau  
lehnte dieses Anerbieten jedoch mit dem Hinweis  
ab, daß sie dadurch den Verdacht des Miß-  
trauens auf sich lenken und ihren Mann reizen  
würde, der ohnehin nicht wollte, daß sie mit  
jemand verkehre.

Es war am vierten Tage — so lange hatte  
Amalie nach vielem Sträuben die Gastfreundschaft  
im Wendlinschen Hause in Anspruch ge-  
nommen — dann eilte sie, von Furcht und  
Angst getrieben, wieder nach ihrer einsamen  
Wohnung — noch zur rechten Zeit, denn eine  
Stunde darauf fand auch Bertram sich ein.  
Sein Gesichtsausdruck war nicht unfreundlich,  
allein es schien Amalie, als mischte sich ein  
unheimlicher Zug in sein mattes und doch über-  
legenes Lächeln.

„So,“ sagte er nach flüchtigem Gruße im  
Tone sichtlich Selbstbefriedigung, „nun können  
wir den kommenden Dingen mit voller Ruhe  
entgegen sehen. Hier“ — er hielt ein dickes  
Bündel Banknoten in der Hand — „alles ist  
soweit geregelt, daß ich dieses Stimmchen nur  
noch nach unserem hiesigen Bankier zu tragen  
brauche.“

„Auch die Frankfurter Angelegenheit hast du  
erledigt?“ fragte sie leise.

„Sagte ich dir's nicht bereits?“

„Du hast es wohl vergessen!“

„Kann sein! Natürlich, ist ebenfalls in  
Ordnung!“

Er nahm ein Papier aus einer Schublade  
des Sekretärs und hielt es Amalie mit den  
Worten hin: „Ueberzeuge dich! Ich liebe  
Klarheit in jeder Hinsicht!“

Seit dieser Stunde trat eine auffällige  
Wandlung mit dem äußeren Wesen Bertrams  
ein. Er zeigte sich artig und freundlich, ja  
zeitweise überraschend liebenswürdig gegen seine  
Gattin, war gesprächig, unternahm täglich mit  
ihr Spaziergänge, bei denen indes nie die  
Stadt berührt wurde. Ebenso wandte er den  
körperlichen Genüssen größere Aufmerksamkeit  
zu, regelmäßig beim Mittagssmah, hin und  
wieder auch abends, mußte eine kleine Flasche  
Wein auf dem Tische stehen, was er damit be-  
gründete, er habe sich von einem Arzte sagen  
lassen, das beste und gesündeste Verdauungs-  
mittel sei ein Glaschen guten Weines. Wer  
sich dessen bediene, erreiche ein hohes Alter,  
und ein solches wünsche er sich sowohl selbst  
wie Amalie. „Wozu sollen wir allzufröhlich sparen,  
unsere Mittel genügen und wenn wir so alt wie  
Methusalem werden!“ scherzte er.

Amalie war so sehr erfreut über diese ver-  
änderte Sachlage, daß sie sich oft Vorwürfe  
machte, ihren Gatten falsch beurteilt zu haben.  
Zweifellos hatte lediglich die Sorge um eine  
sichere Anlage ihres Vermögens ihn miß-  
gestimmt, jetzt war diese überwunden und er  
wieder ein guter Gatte. Weit weniger als  
sonst trug sie nun Verlangen, die Familie  
Wendlin zu besuchen, bemühte sich vielmehr  
unablässig, Bertram in froher Stimmung zu  
erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

**Dienstag den 25. Juni Vorm. 10 Uhr**

soll das auf ca. drei Scheffel Land anstehende

**Wiesenheu**

hinter dem **Gasthaus zum Schützenhaus** in **Brettnig** gegen Barzahlung ver-  
 steigert werden. (Sammelplatz: Schützenhaus Brettnig.)  
 Pulsnik, den 18. Juni 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Vom 24. bis mit 30. Juni ist das bis dahin fällige **Schulgeld** zu entrichten.  
 Die Beitragspflichtigen werden hiermit gebeten, gefälligst darauf Bedacht zu nehmen.  
**Schulgeld-Einnahme.**  
 Ab. Ferd. Schöne.

**Grüne Aue.**

Nächsten Sonntag:

**Großes Sommerfest,**

bestehend in **Garten-Konzert** und abends **Ballmusik**.  
 Mit ff. **Speisen** und **Getränken** wird bestens aufwarten und ladet hierzu freund-  
 lichst ein **Rob. Bekhold.**

**Gasthof zur Klink.**

Sonntag den 30. Juni ds. Js.:

**Sommer-Fest**

mit **Konzert** und darauffolgender öffentlicher **Ballmusik**.  
 — **Reichhaltige Speisekarte.** —  
 Ganz ergebenst ladet hierzu ein **Ad. Beeg.**

**Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.**

Morgen Sonntag:

**Grosses Sommerfest,**

nachmittags 4 Uhr **starkbesetzte Ballmusik**.  
**Garten-Konzert**, abends  
 Mit **guten Speisen** und **Getränken** wird bestens aufwarten und ladet ergebenst  
 ein **S. Bekhold.**

**Futter-Verkauf!**

Nächsten Sonntag, den 23. Juni, Nachm. 4 Uhr  
 soll das anstehende **Futter**

auf meinem (früher Bekhold'schen) Grundstücke  
 in **Brettnig** an Ort und Stelle verkauft werden,  
 und wollen Bewerber sich zu genannter Zeit daselbst einstellen.  
**Brettnig.**

**Ernst Probst,**  
 Fleischermeister.

**Sommer-**

**Joppen und Lüstre-Jacketts**  
 empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen  
**Bruno Löwe, Schneidermeister,**  
**Groszröhrsdorf.**

**Zur Sommer-Saison** bringe ich mein reichhaltiges  
 Lager von

**Knaben- und Kinder-Anzügen,**  
**Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen**  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Hochachtungsvoll

**Max Hörnig.**

**Todes-Anzeige.**

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige  
 Nachricht, daß heute früh 3/8 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Schägerin

**Hedwig Gebler**

im 28. Lebensjahre nach längerem Kranksein sanft entschlafen ist.  
 Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerzerfüllt an  
 Brettnig, 20. Juni 1901.

Die tiefbetrübteten Eltern:  
**Herm. Gebler und Frau.**

Die Beerdigung findet morgen **Sonntag** nachm. 1/2 Uhr vom Trauer-  
 hause aus statt.

**Citronensaft,**

garantiert aus frischen Citronen gewonnen, bedeutend billiger wie frische Citronen, eignet  
 sich besonders zu **Limonaden**, zu **Speisezwecken**, als **Ersatz für Essig** usw.  
 Zu haben bei **F. Gotth. Horn.**



nur  
**erstklassige  
 Fabrikate.**  
**Otto Ziegenbalg,**  
**Brettniger Fahrradhaus.**

Empfehle mein großes Lager in

**Lederhosen**

in **blau** und **weiß** für **Maurer** und **Zimmerer.**  
**Billige Preise!**

**Max Hörnig.**

**Das Gras**

auf circa 3 1/2 Scheffeln Wiesenland soll  
**Freitag** der 28. d. M.  
 abends 1/7 Uhr an Ort und Stelle meist-  
 bietend unter vorher bekannt gegebenen Be-  
 dingungen verkauft werden.  
 Versammlung im **Gasthof zur Klink.**  
**Rittergut Brettnig**, den 20. Juni 1901.  
**Der Gutsvorsteher.**

**Die rückständigen  
 Pacht-Gelder**

sind abzuführen an den  
**Rittergutsvorsteher**  
**Adolph Bekhold.**

**Achtung!**

Hierdurch bringe ich mein  
**Möbellager**  
 in empfehlende Erinnerung und bitte bei Ver-  
 darf um gütige Berücksichtigung.  
**Kleiderschränke** von 26 **Mk.** an,  
**Bertillos** von 33 **Mk.** an,  
**Kommoden** von 18 **Mk.** an.  
**Erwin Breusche 144c.**

**Fliegenfangturm:**  
**„Töte sie“!!!**  
**Sicherer Fliegen-Fänger. Erfolg**  
**garantiert. Bequem und sauber.**  
 Zu haben bei **F. Gotth. Horn.**

**Ehrenerkklärung.**

Die gegen Herrn **Gasthofsbesitzer Emil**  
**Fischer** in **Wachau** bei **Radeberg** und Herrn  
**Techniker Moritz Fischer** in **Chemnitz**  
 gethanen ehrverletzenden Äußerungen und  
 schweren Beleidigungen nehme ich hierdurch  
 reuenermäßig zurück.  
 Ich erkläre die beiden Herren **Fischer** als  
 ehrenwerte Personen und warne Jedermann  
 vor Weiterverbreitung des von mir Gesagten.  
**Hauswalde**, den 17. Juni 1901.  
**August Großmann.**

**Saison-Theater  
 Grossröhrsdorf,**

**grüner Baum.**  
**Freitag:**  
**Der Rigeunerbaron.** Zum Schluß lebende  
 Photographien.  
**Sonntag:**  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Volks- und Kinder-Vorstellung:**  
**Hänsel und Gretel.**  
**Abends:**  
**Marianne, ein deutsches Frauenherz**  
 oder  
**die Geheimnisse des Findelhauses.**  
**Montag:**  
 — **„Mit Vergnügen.“** —  
**Dienstag:**  
**Die Räuber.**  
**Anfang 8 Uhr.**  
 Es ladet ganz ergebenst ein  
**Julius Zahn.**

**Agenten gesucht**

für einen leicht verkäuf. Artikel gegen  
 gute Provision. — Offerten an **Chr.**  
**Hesselmeyer, Bremen**, erbeten.

**Ruhe**

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten  
**M. L. Böttgers**  
**Hustentropfen.**  
 Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,**  
**Kuften, Keuchkuften, Rinderkuften,**  
**allgem. Kuften, Heiserkeit, Kuften-**  
**reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-**  
**und Lungenleiden, Chron. Katarthe**  
 Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.  
 mit dem Namenszug **M. L. Böttger**  
 in der **Apothek** in **Groszröhrsdorf.**  
**Anisöl 2 Tropfen, Salmial 0,50, Wasser**  
**3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritzen 0,5,0**  
**Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.**

**Milch-Stauser-Kitt**

in **Tuben** und **Gläsern**  
 mehrfach mit **Gold-** und **Silber-**  
**medaillen prämiert**, unübertroffen zum  
 Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**S. Steglich, Brettnig.**

**Kravatten,**

neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl  
 eingetroffen und empfiehlt zu soliden Preisen  
**Hermann Schölzel Nr. 75.**

**Herrenwäsche**

in großer Auswahl empfiehlt  
**Max Hörnig.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidernstr., <b>Pulsnik.</b> Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benutzung.	Bettfedern- reinigung.

**Tüchtige Maurer** finden Beschäfti-  
 gung bei  
**Max Bötel, Architekt, Groszröhrsdorf.**

**Technikum Limbach i. S.**  
 Hoch- und Tiefbau.  
 Maschinenbau. Elektrotechnik.  
 Staatliche Aufsicht.  
 Programm kostenlos.  
 Zu künftlichem

**Zahnerlatz,**  
**Plombierungen etc.**  
 empfiehlt sich **Nich. Geißler, Hauswalde 57.**

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Am Saun.

Im Hause ist ein Garten,  
Im Garten ist ein Saun.  
Kannst Du ein wenig warten,  
So giebt's da was zu schau'n.

Ja, wart' nur, bis es dunkelt;  
Das ist die rechte Zeit.  
Nun horch' nur, wie es munkelt,  
Horch! Kauscht da nicht ein Kleid?

Es raschelt und es knispert —  
Fast könnte man sich grau'n —  
Es flüstert und es wisperet  
Und fängt sich aber'n Saun.

Da klappt es von Pantoffeln —  
„Wo steckst Du denn, Marie?“  
„Ich sah nach den Kartoffeln  
Und nach dem Sellerie!“

Heinrich Seidel.

### Fräulein Wahrendorf.

Novelle von R. Litten.  
(Fortsetzung.) (Nachd. verb.)

„Nicht so direkt,“ sagte die Sanitätsrätin. „Aber da war noch ein Bruder, welcher nicht gerade zur Verherrlichung des Namens Wahrendorf beitrug. Er war ein Musikschwärmer, sollte Kaufmann werden, kurz, eines Tages war er verwundet, mit ihm aber auch eine Geldsumme, die er für seinen Chef von der Post zu holen geschickt war. Er hat sie zwar, bevor er in Hamburg zu Schiff ging, wiedergefandt, aber Diebstahl bleibt nun einmal Diebstahl, und seine Schwester, deren Liebling das Fräulein war, kann stolz auf ihr Erziehungsergebnis sein.“ Frau Kat hatte eigentlich nicht so detailliert über das fatale Ereignis berichten wollen, aber in dem fest auf sie gerichteten Blick ihres Zuhörers lag etwas so Zwingendes, daß sie nicht anders konnte.

Als sie geendet, hob sich Hallervordens breite Brust in tiefem Atemzuge, dann lenkte er geschickt das Gespräch auf andere Dinge und war bald wieder der geistvolle, heitere Gesellschafter, als welchen man ihn in seinen Kreisen kannte. Nur die dringende Ein-



Ein guter Tropfen.

ladung, den Abend im Wöllner'schen Hause zu verleben, konnte er leider nicht annehmen; er bedauerte sich selbst deswegen, aber — „Die Pflicht, meine gnädige Frau, ist nun einmal eine Despotin, der gegenüber unsere liebsten Wünsche verstummen müssen!“

Dieser sein eigener Ausspruch war es, der an einem der nächsten Tage, gerade als Professor Hallervorden sich zum Ausgehen rüstete, so deutlich in ihm wiederklang, daß er ärgerlich den Hut, welchen er soeben ergriffen hatte, wieder von sich warf und, unentschlossen im Zimmer stehen bleibend, nachdenklich auf die Arabesken des Smyrna-teppichs starrte. Die Pflicht ist eine Despotin, der gegenüber unsere liebsten Wünsche verstummen müssen.

Warum hörte er gerade jetzt, wo er im Begriffe stand, ein Stündchen bei Fräulein Wahrendorf zu verplaudern, diese Worte so deutlich an seinem Ohr, so gewichtig, wie von einer warnenden Stimme gesprochen! Hatte er denn etwa vor, sich den Geboten der Pflicht zu entziehen? Ein paar Minuten stand er regungslos, dann hob er energisch den Kopf. Ja, es war ein Abtrübnen Wahrheit in dem boshafteu Geschwätz der selbstflüchtigen, herzlosen Frau gewesen,

er durfte Edith nicht mehr aussuchen, sie stand allein und hatte darum doppelt auf der Hut vor den vergifteten Pfeilen der Bosheit und der Verleumdung zu sein. Wenn ein Weib im Schoße der Familie lebt, den Vater, den Gatten, einen Bruder zur Seite hat, wagen sich dieselben nicht so leicht heran, nur das unbeschützte gilt ihnen als willkommene Zielscheibe.

Was die Welt wohl sagen würde, wenn sie wüßte, daß Professor Hallervorden seit Beginn des neuen Jahres wöchentlich ein paar Mal eine Dämmerstunde bei Fräulein Wahrendorf verlebte, wie man darüber lachen, sich wundern, flüstern würde! Und wie die spitzen Pfeile hageldicht um die feine, schwächliche Gestalt, um das braune, schlichte Köpfchen schwirren würden.

Es war ja Unsinn; sie war ein altes Mädchen, und sein Haar, soweit es ihm angestrenzte Thätigkeit nicht geraubt, zeigte bereits, wenigstens an den Schläfen, silbernen Schimmer, aber — er seufzte ungeduldig — er kannte die Welt. Und da er sie kannte, war es seine Sache, Edith vor ihr zu schützen, wenigstens nicht länger der Verleumdung die Wege zu ihr zu weisen. Sie selbst war ja viel zu rein, zu kindlich — ja, ja, trotz ihrer Jahre zu kindlich! — in ihrem Empfinden; sie würde seine Besuche mit derselben Harmlosigkeit empfangen, wie bisher und gewiß in höchster Verwunderung die klugen, grauen Augen öffnen, wüßte sie, was jetzt sein Denken beschäftigt. Aber doch — er nahm seinen Hut von dem Stuhl, auf welchen er ihn vorhin geworfen, und stillte ihn einem häßlichen, mildblickenden Nestulap, dessen Büste auf schwarzem Postament im Bereiche seiner Hand stand, ärgerlich auf den Kopf — er mußte sie fortan meiden; die Pflicht verlangte dieses Opfer. Ja wohl, Opfer! Er hatte sich nun einmal an diese Abendstunden gewöhnt, sie förmlich als Erholung nach den Anstrengungen seines Berufes, als Belohnung für heißes Geistesmühen betrachtet, sich schon stundenlang vorher ausgemalt, wie es in den grauen Augen aufleuchten würde, wenn er ins Zimmer treten, wie sich ihr blaßes Gesicht im eifrigen Disput — sie verstand ihn ja, klug und doch in bescheidener Zurückhaltung auf manches Gebiet zu folgen, welches Frauenaugen gewöhnlich verschlossen bleibt — röten, wie sie mit ihrem schwebenden Schritt durchs Zimmer gleiten, den Theetisch herrichten würde, um ihn mit der kleinen Hand das duftende Getränk im schbugehüllten, altentümlichen Glase zu kredenzen. Vexteres war ihm auf dem geschügneten Borde an der Zimmerwand aufgefallen, er hatte es bewundert und seitdem hatte er stets seinen Thee daraus trinken dürfen, wenn er Ediths Gast gewesen. Ja gewiß, auch sie hatte seine Besuche gern gesehen, sich gefreut, daß sich jemand von der Behaglichkeit ihres Heimts angezogen fühlte, sie mit jemand ihre Gedanken austauschen konnte.

Armes Mädchen, wie allein sie war! Und wie mutig sie ihr hartes Los trug! Nie eine Klage, nie ein bitteres Wort, nie ein Vergleich mit anderen Glücklicheren! Geduldig ging sie ihres Weges und war dankbar für jeden Sonnenstrahl, welcher auf denselben fiel.

Ob er doch zu ihr ging? Nur auf ein Viertelslündchen? Nein, nein, das wäre Schwäche! Professor Hallervorden setzte sich an seinen Schreibtisch und tauchte die Feder so tief in das Tintenfaß, daß es einen kleinen, schwarzen Sprühregen gab, als er sie wieder herauszog, und er einen neuen Bogen nehmen mußte, aber auch dann dauerte es noch geraume Zeit, ehe sich das Papier mit seiner krausen Gelehrtenchrift bedeckte.

Seit vierzehn Tagen hatte sich die eben geschilderte kleine Szene mit wenigen Ausnahmen täglich wiederholt. Zimmer, wenn sich der kurze Wintertag seinem Ende zuneigte, wenn die Dämmerung in ihrem grauen Gewande ins Zimmer huschte und über den Stuhl des Gelehrten gebeugt, zu flüstern begann, hatte er seinem Vorfaß untreu werden wollen, aber immer wieder, schon wenige Minuten darauf, nach der Lampe geschellt und dann rastlos, bis tief in die Nacht hinein, gearbeitet.

Endlich war sein Werk beendet, der letzte Federstrich an dem Manuscript gethan und nun, in dem unbeschreiblich frohen, über die Kleinlichkeiten des Lebens hoch emporhebenden Gefühl des Sichgenügens, der Befriedigung, welche der schäufste Lohn des geistig Schaffenden bildet, nahm er wieder seinen Hut, aber nicht, um ihn schließlich doch als zweifelhaften Schmuck für das Marmorhaupt des heilkundigen Gottes zu gebrauchen, sondern um nun wirklich und wahrhaftig zu Fräulein Wahrendorf zu gehen. Sie sollte mit ihm froh sein, daß die mühevollen Arbeit so vieler Tag- und Nachtstunden zu gutem Ende gediehen und dann — ja dann wollte er ihr sagen, daß er nun zum letzten Male gekommen, daß — ja richtig, es war ein Glück, daß ihm das einfiel — daß sein Patient, der ihn so manches Mal ins Haus geführt, nun hergestellt sei und seiner nicht mehr bedürfe.

Er lächelte, als er jetzt im blendenden Schein der Februarsonne auf die Straße trat. Sie war so klug und scharfsehend, aber sein Märchen von dem armen Kranken hatte sie doch auf Treu und Glauben hingenommen und nie versehen, sich bei seinen

Besuchen nach dem Befinden desselben zu erkundigen. Daß sie selbst, nur sie ihn ins Haus zog, war ihr bei ihrer Bescheidenheit gar nicht in den Sinn gekommen.

Ob sie ihn nicht doch ein wenig vermißt hatte? Er ging rasch weiter und malte sich dabei aus, daß er sie um einen Schatten bleicher finden würde, mit sehnsüchtigem, weichem Ausdruck in den sonst so ernsthaften Augen, und merkwürdig! Dieses Bild, anstatt sein Mitleid zu erwecken, schien ihm zu gefallen. Er war sogar so erbarmungslos, bei dieser Vorstellung zu lächeln. Warum sollte sie sich denn nicht ein wenig, ein ganz klein wenig freilich nur, nach ihm gesehnt haben, wo er so oft an sie gedacht. Er war so vertieft in seine Gedanken, daß er um ein Haar an eine Dame gerannt wäre, welche ihm auf den Trottoirsteinen entgegenkam und nun lachend stehen blieb. Es war die junge, reiche Witwe eines höheren Justizbeamten, welche ihm in letzter Zeit auffallend oft in den Weg gekommen war, und die nun, mit nicht zu verkennender Verehrlichkeit, die Gelegenheit einer Anrede wahrnahm.

Hallervorden war ihr Hausarzt, und sie machte ihm lebenswürdige Vorwürfe, daß er sich gar nicht bei ihr blicken lasse, es vollständig seinem Assistenten überlasse, ihrer Migräne Herr zu werden, wo sie doch völlig überzeugt sei, daß diese nur seinem Gebote weichen würde. Dabei stand sie wie ein Bild blühendster Gesundheit vor ihm und sah ihn mit ihren munteren, dunklen Augen verführerisch genug unter der tief gebogenen Krenpe des weichen Rembrandthutes an.

Er versprach zerküsst Besetzung und eilte dann, sich mit einem unausschießbaren Krankenbesuch entschuldigend, immer noch Ediths bleiches Gesicht vor Augen, seinem Ziele zu.

Aber welche Ueberraschung hatte, dort angelangt, seiner! War das wirklich Fräulein Wahrendorf, die ihn empfangen, blühende Rosen auf den Wangen, ein glückliches Lächeln um den kleinen Mund und ein fast würdevolles Leuchten in den großen Augen? Und wie sie auf ihn zuslog, als sie ihn erblickte, ihm beide Hände darreichend.

„Wie freut mich Ihr Kommen, Herr Professor, nun habe ich doch einen Menschen, dem ich meine Freude mitteilen kann. Das Glück ist zu groß, um allein getragen zu werden!“

Er entzog ihr langsam seine Hände und starrte sie wortlos an.

„Das Glück? Ihr Glück?“ stammelte er fragend. Sie ließ ein leises, jubelndes Lachen hören und zeigte auf mehrere weiße Blätter, die auf dem Tische lagen.

„Vor einer Stunde ist es mir ins Haus geflattert! Können Sie sich denn gar nicht denken, Herr Professor, wie es ausschaut, was mich so glücklich macht?“

Er verneigte sich steif. „Oh gewiß, gnädiges Fräulein! Sie sollten meiner Fassungsgebe nicht so sehr mißtrauen.“

Und als sie ihn ein wenig befremdet ansah, fuhr er fast heftig fort: „Aber ganz einfach, Sie haben sich verlobt! Eine langjährige Neigung, der sich bis zum heutigen Tage unüberwindlich scheinende Hindernisse in den Weg stellten, und die nun —“

Er vollendete nicht, er starrte auf die weißen Briefblätter, die auf der braunen Decke des Tisches lagen, und murmelte: „Meinen Glückwunsch, gnädiges Fräulein!“

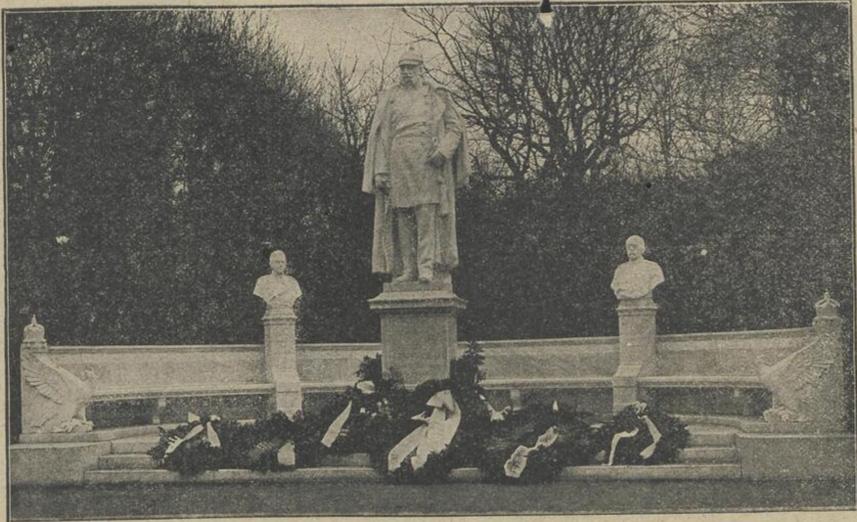
Einen Augenblick war es still im Zimmer. Wie ungläubiges, grenzenloses Staunen, wie wonniges Erschrecken war es blickartig über Ediths Gesicht gehuscht, und doch gleich darauf schüttelte sie leise, wie über eine Thorheit, den Kopf und lachte: „Auj was für sonderbare Gedanken Sie kommen, Herr Professor! Ich mich verloben? In meinen Jahren?“

Und nun schien auch ihm dieser Gedanke von überwältigender Komik zu sein, denn er hob rasch den gesenkten Blick, haschte wieder nach den Händen des Mädchens und lachte laut wie ein übermüthiger Knabe.

So standen sie sich, beide lachend, ein paar Minuten gegenüber, bis Edith erröthend ihre Hände frei machte und forsjühr: „Nein, etwas Besseres, etwas viel Besseres ist mir geschwehen! Mein Bruno, mein junger Bruder, den ich wie einen Toten betrauert, ist mir wieder geschenkt, ich darf wieder frohen Herzens an ihn denken.“ Sie schlug plötzlich beide Hände vor's Gesicht und brach in heißes Schluchzen aus. „O, diese Angst, die ich um ihn gelitten! Diese endlosen, qualvollen Nächte, dieses Bohren und Wühlen Tag und Nacht da drinnen in meiner Brust! Ich machte mir solche Vorwürfe, daß ich das Versprechen, welches ich unferer Mutter in ihre erkaltende Hand gelobt, nicht gehalten, daß ich ihren Liebling, um den ihr das Sterben doppelt schwer wurde, schlecht beraten, daß ich, anstatt an sein Glück zu denken, seine Klüßlernatur gewaltfam in eine der hergebrachten Schablonen pressen wollte!“

Sie trat vor das Bild des schönen Jünglings, welches Hallervorden schon früher bemerkt, und das heute an Stelle des dunklen Epheus mit frischen Maiblumen geschmückt war, und dort erzählte sie ihm die traurige Geschichte von der Flucht des Bruders.

„Er ist erst achtzehn Jahre alt und nicht wahr, Herr Professor, hat er Zeit, den Flecken auf seiner Ehre abzuwaschen?“ Sie sah zu ihm auf, als hinge Leben und Tod für sie von seinem Ausspruch ab, und da er nur wortlos nickte, fuhr sie eifrig fort: „Er bittet mich um Verzeihung! Er schreibt mir in seinem heutigen Briefe, den ich nach seinem Verschwinden von ihm empfangen, er hätte im Fieber, in der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt; das Spiel des großen Künstlers, welchen der Zufall auf seiner Reise in unser Städtchen verichlagen, hätte ihn verunsichert, ihn unstrickt, er hätte folgen lassen wider Willen. Und denken Sie nur, auf demselben Schiff, das ihn aufnimmt, macht auch R.“ — sie nannte den Namen eines berühmten Violinvirtuosen — „die Ueberfahrt nach Amerika, wohin er sich für ein volles Jahr verpflichtet, hört ihn in einer schlaflosen Nacht auf seiner Geige spielen, erkennt in dem blaffen



Das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen in der Sieges-Allee zu Berlin.



Kaiser Wilhelm II. bei der Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten in der Sieges-Allee zu Berlin.

Schiffs-  
jungen  
das ver-  
wandte  
Genie,  
kurz nach-  
dem mein  
armer  
Junge in  
New-  
York, wo  
er gleich  
nach  
seiner An-  
kunft in  
eine  
schwere  
Krankheit  
verfiel, ge-  
nesen, ist  
er der  
Schüler,  
der  
Schil-  
ling des  
Mastro,  
der in ihm  
einen  
Nach-  
folger,  
seines  
Ruhmes

etwas, das er  
nicht ver-  
stand, das  
nach Klarheit  
rang. Da fiel  
sein Blick auf  
das Fenster,  
vor welchem  
er neben  
Edith stand.  
Er zuckte zu-  
sammen; er  
hatte deutlich  
Frau von  
Glabach, der  
er vorhin auf  
der Straße  
begegnet, an  
einem Fenster  
des gegen-  
überliegen-  
den Hauses  
bemerkt, und  
neben ihr  
deren Tante,  
das alte  
Fräulein  
Dlezewski,  
eine bekannte  
und gefürch-  
tete Person.  
[Fortf. folgt.]



Enig Barbasati, der berühmteste Fechtmeister der Welt.

zu erziehen hofft.“ Sie nahm eins der Briefblätter vom Tisch und reichte es dem Gelehrten. „Sehen Sie, das schreibt Rudolf selbst an mich!“ Sie stand mit strahlenden Augen vor ihm, als er den Blick von dem Papier hob, und nickte ihm glücklich zu, genau wie man es wohl einem vertrauten Freunde, einem Bruder thut, von dem man innig überzeugt ist, daß sie eigene Freude einen Widerhall in seinen Herzen findet. Er stand ihr stumm gegenüber, in seinem Innern wogte



Die gefangenen deutschen Mitkämpfer der Buren auf St. Helena. (In der Mitte Oberst Schiel.)

**Ein guter Tropfen.** Der lustige Ungar, den uns unser Bild vor Augen führt, ist in den Keller gestiegen, wo in einer Ecke noch einige Duzend bestaubte Flaschen mit altem, feurigem Tokayer liegen. Bedächtigt entforst er eine nach der andern, um die verschiedenen Sorten zu probieren. Diese Flasche nun scheint einen besonders guten Tropfen zu enthalten, denn er schenkt sich von neuem ein und betrachtet zärtlich das flüssige Gold des Königs aller Ungarweine. Fürwahr, ein guter Tropfen!

**Der Fichtmeister Cavaliere Luigi Barbafetti** in Wien wurde am 28. März durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Diese Ehrung ist um so bemerkenswerter, als hier zum ersten Mal einem Manne des Zivilstandes von der ersten fechtenden Stelle der österreichisch-ungarischen Monarchie das Kreuz verliehen wurde. Seit dem Auftreten Barbafetti's in Wien 1894 ist ein neuer Aufschwung der Fichtkunst nicht allein in Oesterreich-Ungarn, sondern auch im Deutschen Reich erfolgt. Was vorher für undenkbar galt, ist jetzt eingetreten: die feste Mensur und der schwere Säbel verschwinden allmählich von den Fichtböden der deutschen Fichtclubs, die auf den Turnieren des Deutschen und Oesterreichischen Fichtbundes zu Berlin, Wien und Dresden die Vorzüge der modernen Waffenführung kennen lernten. Heute wirken in Berlin, Frankfurt a. M., München und Offenbach italienische Meister, und der stärkste und älteste deutsche Fichterbund, der Gauverband mittelhessischer Fichtclubs, geht zur modernen Schule über. Aber nicht nur die Klinge, sondern auch die Feder führt Barbafetti ganz vortrefflich; seine für jeden denkenden Fichtler unentbehrlichen Werke sind: „Das Säbelfechten“, sowie der eben in 2. Auflage erschienene „Ehrencode“ und „Die Stoßfichtkunst“.

### » Gemeinnütziges. »

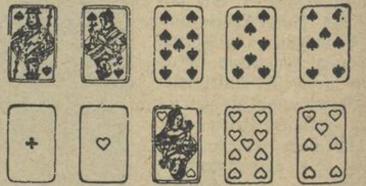
**Mundwasser aus Apfelsinenschalen.** Man schneidet die Schalen in möglichst kleine Stücke, thut sie in eine Flasche und gießt guten Spiritus darauf. Dann stellt man die Flasche an einen kühlen Ort, bis der Spiritus die gelbe Farbe der Schalen angenommen hat. Ungefähr zehn Tropfen davon genügen für ein Glas Wasser.

**Kopfkissen aus Papier** sollen denen aus Federn vorzuziehen sein, weil man kühler darauf schläft. Man zerreiht altes Papier (unbedrucktes ist wegen des Geruches der Druckerwärme vorzuziehen) in sehr kleine Stücke und stopft diese in einen Bezug von Zwillich, bis er voll ist. Je feiner das Papier, um so leichter sind die Kissen. Ob das Rascheln des Papiers den Schlafenden nicht stört, vermögen wir freilich nicht zu sagen.

**Milch brennt nicht an,** wenn das ganz saubere, nur zum Milchtopfen bestimmte Kochgeschirr mit kaltem Wasser ausgespült wird, ehe die Milch hineinkommt.

### » Nachtsisch. »

#### 1. Skatenaufgabe.



Auf obige Karte spielt Vorhand Pitt-Solo und gewinnt mit Schneider, obwohl kein Auge im Skat liegt. Wie waren die Karten verteilt und wie der Gang des Spiels?

#### 2. Silbenrätsel.

a a ab bo bruck bu can gen gen im inns la ma mo o pa pha ra re ri rith ry ter tik vi

Aus den vorstehenden 25 Silben sind sieben Worte zu bilden, welche bezeichnen: 1. eine Stadt in England, 2. einen Teil der Mathematik, 3. ein Spiel, 4. eine Naturerscheinung, 5. eine russische Münze, 6. einen Engpaß in der Schweiz, 7. eine österreichische Unterstaatsstadt. — Die Anlaute der Worte, von oben nach unten gelesen, und die Auslaute, von unten nach oben gelesen, nennen zwei bekannte ehemalige Staatsmänner.

#### 3. Rätsel.

Es schmiegt sich weich um Deine Glieder,  
Schwingt durch die Luft sich hin und wieder,  
Auch dient es als des Hauptes Schmund  
Seit alter Zeit. — Es wirkt dem Druck  
Des Stoßes und der Last entgegen,  
Und hilft manch nützlich Ding bewegen.  
Gewand und sicher bannst sein Zug  
Selbst der Gedanken raschen Flug,  
Und schweigend tausendmal im Leben  
Muß es Dir Red' und Antwort geben.

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Drei Weiber, drei Gänse und drei Fische dabei machen ein Zahnmännchen mit ihrem Geschrei.
2. Ente, Republik, Sonett, Terzerol, Waterloo, Annam, Gijela, Sommer, Dienstag, Anwalt, Nachtigall, Matriline, Wal, Apfel, Garonne, Schuß. — Es waags, dann waags, Hellmut Graf Moltke.
3. Trient, Orient.

### » Lustiges. »

#### Summer Geschäftsmann.



„Vater, ich will Dir was sagen: ich lehre jetzt um!“  
„Umkehren? Haben wir erst gemacht die teure Reise und nun willst du steigen bloß fünfzig Prozent?“

#### Aus der höheren Töchterhule.

Lehrer: „Warum treten in den Fabeln nur Tiere auf?“  
Kun, kann es mir niemand sagen?“

Schülerin: „Damit man sich nicht getroffen fühlt!“

#### Ein böshafter Gast.

„Wissen Sie nicht einen hübschen Namen für meine Weinstube?“  
„Gewiß, Herr Wirt! . . . .“  
Nennen Sie sie: Zum Diogenes.“  
„Diogenes? Wer war denn das?“  
„Das war ein griechischer Philosoph, der in einem Weinsäß saß und Wasser trank!“

#### Strandbösheit.

A. (im Seebad): „Sehen Sie nur die dicke Kommerzrätin in den Fluten.“  
„Wie viel Tonnen Wasser mag die wohl verdrängen?“

#### Aus der Rolle gefallen.

Präsident: „ . . . Erzählen Sie uns einmal den Hergang. Angeklagte!“

Köchin: „Schauen S', meine Herren: Die Familie saß grad' bei Tische, die Krebsuppe war abgegessen, der Stangenspargel mit Schinken war auch abgetragen, und ich bracht' grad' den Indian herein . . .!“

Präsident (dem der Mund wässert): „Mit oder ohne Trüffel?“

#### Auch ein Vorteil.

A.: „ . . . Ein erbärmliches Nest, in dem Du hier wohnst! Bummel!“  
B.: „Ach ja, aber bequemer; wenn ich nachts meine Wohnung nicht finden kann, dann brande ich höchstens in fünfzehn Häusern anzufragen!“

#### Während der Ferien.

„Du, Maxl, morgen ist die große Mondfinsternis!“  
„O schade, daß wir keine Schute haben!“  
„Wieso denn?“  
„Nun, da kriegen wir doch morgen frei!“

#### Verunglückte Schmeichelei.

Festlich sind die glänzenden Säle des Bankiers Goldheimer geschmückt, und eine zahlreiche Gesellschaft unterhält sich schon längere Zeit mit Tanz und Kartenspiel, als der Minister eintritt.  
„Ich bitte tausendmal um Vergebung, gnädige Frau“, sagte er verbindlich zur Wirtin, „daß ich zu spät erscheine!“  
„O“, erwiderte diese, sich tief verneigend, „D. Excellenz können nie zu spät kommen!“

#### Druckfehler.

Als die Hausfrau in die Speisekammer trat, blickte Luise sie ziemlich übermüdet an.